

## **Martinsberg – Geschichte**

### **Patron** der Pfarrkirche von Martinsberg: Hl. Martin

Die urkundlich belegte Geschichte des Ortes beginnt um 1132. Damals erhielt der Abt von Kremsmünster von der Edelfrau Adelheid von Wildberg eine ansehnliche Schenkung. In einem Wald am Weitenbach, "Prumste" (= Feuersbrunst, Brand) genannt, soll eine Kirche gebaut werden.

- 1140 Weihe der Kirche durch Bischof Reginbert von Passau am Tage des Hl. Martin.
- 1160 kam Pöggstall als Filiale zur Pfarre Martinsberg
- 1230 bestätigte Papst Gregor IX. die Besitzungen des Klosters Kremsmünster.
- 1273 Pfarrer Baltasar von Sand Merteinperg zahlte jährlich 10 Pfund Pfennige an das Kloster Kremsmünster (dort genaueste Aufzeichnungen vorhanden)
- 1299 wurde Martinsberg als einer der ältesten Orte im Waldviertel zum Markt erhoben.
- 1503 wurde der Markt mit den umliegenden Dörfern an die Herrschaft Pöggstall verkauft.
- 1510 Seit dieser Zeit besitzt die Pfarre die schöne spätgotische Statue der Mutter Gottes mit dem Jesukind.
- 1544 ging auch die Pfarre Martinsberg vom Kloster Kremsmünster an die Herrschaft Pöggstall über.
- 1570 Durch die Rogendorfer (Herrschaft von Pöggstall) breitete sich auch in Martinsberg das Luthertum aus.
- 1596, 1626 und 1632 beteiligten sich die Bewohner von Martinsberg an den Bauernaufständen.
- 1627 – 1786 gehörte auch die Pfarre zu Pöggstall.
- 1712 gibt es drei Glashütten im Pfarrgebiet: die „Alte Glashütte“, die „Neue Glashütte“ und die *Glashütte Zilleck* (Das heutige Pfarrgebiet von Bärnkopf und von Gutenbrunn gehörten zu dieser Zeit zu Martinsberg.)
- 1780 ging die Obrigkeit an die neue Herrschaft Gutenbrunn über. Martinsberg wurde wieder selbständige Pfarre und kam zum neu gegründeten Bistum St. Pölten.
- 1794 richtete Josef von Fürnberg einen Postkutschendienst von Melk über Martinsberg nach Gutenbrunn ein.
- 1808 starb der Glaskünstler Josef Mildner in Gutenbrunn und wurde in Martinsberg begraben. (Zwischenwandmalerei)
- 1829 – über 2000 Einwohner
- 1877 Dampfsägewerk in Gutenbrunn
- 1891 – Der alte Friedhof um die Kirche wurde aufgelassen und der jetzige am 3. August 1891 von Bischof Matthäus Binder eingeweiht.
- 1906 Eröffnung der Bahnlinie Schwarzenau – Martinsberg
- 1905 Bärnkopf – bis dahin ein Teil der Pfarre Martinsberg - wird eigenständige Pfarre
- 1920 Schmalspurbahn durch den Weinsberger Wald  
Pranger und Reste einer Marienstatue aus Sandstein im Park
- 1955 Gutenbrunn wird eigenständige Pfarre und verlässt damit die Pfarre Martinsberg
- 1970er-Jahre wird die Kirche innen entbarockisiert. Trotz heftiger Gegenwehr werden die Seitenaltäre und die Kanzel (daraus entstanden die heutigen

Seitenaltäre) entfernt, das Deckengemälde mit dem Motiv des Hl. Martin übermalt. Es entstehen 7 Stufen zum Altarraum, da das Kirchenschiff eingeebnet wurde. Für viele Martinsberger wurde mit dieser Renovierung die Kirche ihrer Ausstrahlung beraubt.

1990 Denkmal von Dechant Josef Elter im Park neben der Kirche (ehemaliger Friedhof) anlässlich 850 Jahre Martinsberg

2012 – Die Pfarre Martinsberg kommt zum Pfarrverband St. Josef im Waldviertel

2015 wurde der Martinssaal (und mit ihm der renovierte Pfarrhof) – ein Gemeinschaftsprojekt von Pfarre, Diözese und Gemeinde eröffnet. Ein gelungenes Projekt, das gut genutzt wird und der ganze Stolz der Martinsberger ist!

Zusammengestellt von Josef Rehberger

### **Folgende Orte gehören zur Pfarre Martinsberg:**

Edlesberg – Größenbach - Holzweise – Hundsbach – Kleingerungs – Kleinpertholz - Loitzenreith - Martinsberg – Mitterndorf - Oed - Pitzeichen - Poggschlag - Reitzendorf - Thumling - Walpersdorf - Weixelberg - Wiehalm

## **Martin von Tours Gedenktag: 11. November**

**Name bedeutet:** dem (römischen) Kriegsgott Mars geweiht (latein.)

### **Bischof von Tours**

\* 316/317 (oder um 336) in Sabaria, heute Szombathely in Ungarn

† 8. November 397 (?) in Candes, heute Candes-Saint-Martin bei Tours in Frankreich

Martin war der Sohn eines heidnischen römischen Tribuns. Mit 15 Jahren musste er auf Wunsch des Vaters in den Soldatendienst eintreten. Im Alter von 18 Jahren wurde er getauft. 356 schied er aus dem Militär aus, weil Christsein und Militärdienst sich nicht vereinbaren lassen.

Zuvor geschah nach der Legende, was Martin weltberühmt machte: Martin begegnete am Stadttor von Amiens als Soldat hoch zu Ross einem frierenden Bettler, ihm schenkte er die, mit dem Schwert geteilte, Hälfte seines Mantels.

Martin kehrte in seine Heimat zurück; er wollte dort missionieren und taufte zuerst seine Mutter. Nach Streitigkeiten wurde Martin ausgewiesen und zog sich als Einsiedler auf eine Insel im Golf von Genua zurück.

Martin beeindruckte das Volk durch sein asketisches Leben, seine Fürsorge für die Nöte der Armen und seine Wundertaten. 371/372 wurde er auf Drängen des Volkes Bischof von Tours.

Die Legende berichtet, er habe sich in einem Stall versteckt, um der Wahl zu entgehen, doch hätten ihn die Gänse durch ihr Schnattern verraten.

Beim Volk war Martin beliebt als ein gerechter, treusorgender Bischof. Seine Lebensweise blieb asketisch. 375 gründete das Kloster Marmoutier, das zu einem bedeutenden religiösen Zentrum wurde. Hier lebten unter Martins Leitung 80 Mönche ohne persönliches Eigentum, angewiesen allein auf Spenden; Handarbeit außer dem Schreiben war untersagt, es gab eine tägliche gemeinsame Mahlzeit, gemeinsames Gebet, strenge Klausur. Die Gemeinschaft wurde Zentrum der

Mission in Gallien. Auch Mitglieder des gallischen Adels schlossen sich an; höchste Beamte kamen zu Martin. Seine Askese brachte ihm aber immer wieder die Gegnerschaft des Klerus ein.

In seiner eigenen Diözese gründete er mit Hilfe seiner Mönche Landpfarreien und organisierte den Pfarreiklerus nach dem Vorbild seiner Mönchsgemeinschaften.

Alle Legenden betonen Martins schlichte Lebensart und demütige Haltung: Er putzte selbst seine Schuhe und saß nicht auf der bischöflichen Kathedra, sondern auf einem Bauernschemel.

Schon zu seinen Lebzeiten und erst recht später beruhte Martins Verehrung auf Wundern, die nach seinem Tod noch zunahmen.

Die Überlieferung, dass Martin den Qualitäts-Weinbau an der Loire entscheidend beeinflusste, beruht auf der Legende von seinem Esel, der im Sommer die Blätter von den Weinstöcken gefressen habe, worauf ihn seine Mönche zunächst gerügt hätten; als dann im Herbst aber größere und süßere Trauben als zuvor üblich an den Reben hingen, erwies sich die Fressucht des Esels rückblickend als ein Wunder.

Auf einer Missionsreise starb Martin. Mönche brachten seinen Leichnam auf der Loire nach Tours, wo er drei Tage später beigesetzt wurde - daher der Gedenktag.

Quellen für Martins Lebensgeschichte sind v. a. die von Sulpicius Severus um 395 verfasste Lebensgeschichte, außerdem drei Briefe und die Missionsdialoge, in denen Sulpicius dargelegt, wie Martin als Asket und Wundertäter die ägyptischen Mönche noch übertreffe.

Der Brauch der Martinsgans, die man vielerorts zum Martinsfest verzehrt, basiert auf dem Martinstag als Hauptzinstag: am Martinstag begann das neue Wirtschaftsjahr des Bauern, an das Gesinde wurden die Löhne bezahlt, Pachtverträge wurden geschlossen, Steuern abgeführt, Knechte und Mägde konnten - wie an Lichtmess - den Dienstherrn wechseln. Zu Martini wurde das Vieh geschlachtet, das wegen knapper Vorräte nicht den ganzen Winter hindurch gefüttert werden konnte: dazu gehörten die Gänse; so ergab sich der Brauch, am Martinstag, vor dem großen Fasten im Advent, Gänsebraten zu essen; früher begann die Adventszeit am 12. November als 6-wöchige Fastenzeit, ähnlich der Passionszeit. Die Gans war auch eine bevorzugte Zinsbeigabe an den Grundherrn, Tribute waren oft bezahlbar in Form von Gänsen.

In Gegenden, wo Weinbau betrieben wurde, war es üblich, am 11. November den Helfern bei der Weinlese vom Winzer eine Lesgans zu schenken. In manchen Gebieten entzündete man Martinifeuer; die heutigen Kinderlaternen zu Martini sind ein Relikt davon. In Süddeutschland wurden in den Kirchen Brote geweiht und hernach an die Armen verteilt.

Martin war der erste Nichtmartyrer, der im Westen als Heiliger verehrt wurde.

**Attribute:** als römischer Reiter, Bettler, Mantel, Gans

**Patron** von Frankreich und von Ungarn, des Burgenlandes, der Stadt Salzburg (2. Patron); der Soldaten, Kavalleristen und Reiter, Polizisten, Huf- und Waffenschmiede, Weber, Gerber, Schneider, Gürtel-, Handschuh- und Hutmacher, Tuchhändler, Ausrufer, Hoteliers und Gastwirte, Kaufleute, Bettler, Bürstenbinder, Hirten, Winzer, Müller; der Reisenden, Armen, Flüchtlinge,

Gefangenen und der Abstinenzler; der Gänse; gegen Ausschlag, Schlangenbiss und Rotlauf; für Gedeihen der Feldfrüchte; der Bistümer Mainz, Rottenburg und Eisenstadt

### **Bauernregeln:**

St. Martin ist ein harter Mann, für den, der nicht bezahlen kann.

Ist es um Martin trüb', wird der Winter gar nicht lieb.

Martinstag trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, macht er das Wetter zur Schell!

Nach Martinitag viel Nebel sind, so wird der Winter meist gelind.

Ist St. Martin trüb, wird der Winter lieb. Ist St. Martin hell, wird er kalt für Äll'.

Wie St. Martin führt sich ein, soll zumeist der Winter sein.

Ist um Martini der Baum schon kahl, macht der Winter keine Qual.

Wenn's Laub nicht vor Martini fällt, kommt 'ne große Winterkält'.  
*oder:* ... sich der Winter lange hält.

Hat Martini weißen Bart, wird der Winter lang und hart.

St. Martin weiß, Winter lang und kalt.

Schneit es auf Martini ein, wird ein' weiße Weihnacht sein.

St. Martin kommt nach alter Sitten, gern auf einem Schimmel geritten (d. h. mit Schnee)

Wenn um St. Martin Regen fällt, ist`s um den Weizen schlecht bestellt.

Auf Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein.

St. Martin setzt sich schon mit Dank, zum warmen Ofen an die Bank.

Der heilige Martin will Feuer im Kamin

Ist die Martinsgans am Brustbein braun, wird man mehr Schnee als Kälte schau'n.

Ist sie aber weiß, kommt weniger Schnee und Eis.

Nachzulesen unter: [www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)

